

Ralf W. Westhofen

# Zwischen Realismus und Konstruktivismus

**Beiträge zur  
Auseinandersetzung mit  
systemischen Theorien  
Sozialer Arbeit**



# Interaktionistischer Konstruktivismus

herausgegeben von  
Kersten Reich und Stefan Neubert

Band 11



Waxmann 2012  
Münster / New York / München / Berlin

Ralf W. Westhofen

# Zwischen Realismus und Konstruktivismus

Beiträge zur Auseinandersetzung  
mit systemischen Theorien Sozialer Arbeit



Waxmann 2012  
Münster / New York / München / Berlin

## **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Dissertation wurde von der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln im April 2012 angenommen.

## **Interaktionistischer Konstruktivismus, Bd. 11**

ISSN 1612-6572

ISBN 978-3-8309-7732-2

© Waxmann Verlag GmbH, 2012

Postfach 8603, 48046 Münster

Waxmann Publishing Co.

P.O. Box 1318, New York, NY 10028, USA

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[order@waxmann.com](mailto:order@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Umschlagfoto: © MHJ – iStockphoto.com

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,  
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung

elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für meine Eltern



# Inhalt

Vorwort .....	11
Einleitung .....	17
1. Das Systemtheoretische Paradigma Sozialer Arbeit .....	24
1.1 Rekonstruktion.....	24
1.1.1 Einführende Bemerkungen .....	24
1.1.2 Metatheoretische Ausgangspunkte.....	25
1.1.2.1 Leitfragen .....	25
1.1.2.2 Theorieebene .....	27
1.1.2.3 Theoretischer Bezugsrahmen und Begründungszusammenhang.....	29
1.1.2.4 Schlüsselbegriffe und Kernthesen .....	30
1.1.2.5 Wissenschafts- und erkenntnistheoretische Positionierung.....	33
1.1.2.5.1 Wissenschaftstheoretische Kernannahmen.....	33
1.1.2.5.2 Ontologische und erkenntnistheoretische Kernannahmen .....	40
1.1.2.6 Erklärungsmodell .....	43
1.1.2.6.1 Gegenstandsverständnis .....	44
1.1.2.6.2 Gesellschaftliche Funktion Sozialer Arbeit .....	46
1.1.2.6.3 Bestimmung des Sozialen .....	47
1.1.2.7 Handlungs- und Professionsmodell .....	47
1.1.2.7.1 Allgemeine normative Handlungstheorie und systemische Denkfigur .....	48
1.1.2.7.2 Spezielle Handlungstheorie (Methoden) .....	49
1.1.2.8 Ethik und Menschenbild.....	51
1.1.3 Zentrale Begriffe des Systemtheoretischen Paradigmas Sozialer Arbeit .....	53
1.2 Dekonstruktion .....	55
1.2.1 Einführende Bemerkungen .....	55
1.2.2 Die zentralen Thesen im Überblick.....	56
1.2.3 Metatheoretische Aspekte.....	59
1.2.3.1 Zum Paradigmenbegriff im SPSA.....	59
1.2.3.2 Zu den wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Kernthesen des SPSA.....	66
1.2.3.2.1 Zum Wirklichkeitsverständnis des SPSA .....	66
1.2.3.2.2 Zur realistischen Epistemologie.....	70
1.2.3.2.3 Das Begründungsdefizit des SPSA .....	85
1.2.4 Sozialarbeitstheoretische Aspekte.....	95
1.2.4.1 Wissenschaftsverständnis .....	95
1.2.4.2 Gegenstands- und Problemverständnis .....	107
1.2.4.3 Gesellschaftliche Funktion.....	113
1.2.5 Professionstheoretische Aspekte .....	122
1.2.5.1 Zur Tragfähigkeit eines naturalistischen Professionsmodells.....	124
1.2.5.2 Das Perspektivendilemma .....	125
1.2.5.3 Nachteile eines szientistischen Professionsmodells im Wandel wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Selbstverständnisse.....	127

1.2.6	Ethische Aspekte .....	137
1.2.7	Zusammenfassung .....	142
2.	Der radikalkonstruktivistische Ansatz von Björn Kraus .....	145
2.1	Rekonstruktion .....	145
2.1.1	Einführende Bemerkungen .....	145
2.1.2	Metatheoretische Ausgangspunkte .....	145
2.1.2.1	Leitfragen .....	145
2.1.2.2	Theorieebene .....	147
2.1.2.3	Theoretischer Bezugsrahmen und Begründungszusammenhang .....	148
2.1.2.4	Schlüsselbegriffe und Kernthesen .....	149
2.1.2.5	Wissenschafts- und erkenntnistheoretische Positionierung .....	155
2.1.2.5.1	Wissenschaftstheoretische Kernannahmen .....	155
2.1.2.5.2	Ontologische und erkenntnistheoretische Kernannahmen .....	157
2.1.3	Erklärungsmodell .....	159
2.1.3.1	Gegenstandsverständnis .....	159
2.1.3.2	Gesellschaftliche Funktion Sozialer Arbeit .....	160
2.1.3.3	Bestimmung des Sozialen .....	163
2.1.4	Handlungs- und Professionsmodell .....	164
2.1.5	Ethik und Menschenbild .....	166
2.1.6	Zentrale Begriffe des radikalkonstruktivistischen Ansatzes von Kraus .....	170
2.2	Dekonstruktion .....	172
2.2.1	Einführende Bemerkungen .....	172
2.2.2	Die zentralen Thesen im Überblick .....	173
2.2.3	Metatheoretische Aspekte .....	175
2.2.3.1	Zum Typus ontologischer Naturalismus .....	177
2.2.3.2	Zum Typus methodologischer und epistemologischer Naturalismus .....	181
2.2.3.3	Zur naturalistischen Begründungsbasis .....	192
2.2.4	Sozialarbeits- und professionstheoretische Aspekte .....	194
2.2.4.1	Professionstheoretische Aspekte .....	196
2.2.4.1.1	Lebensweltorientierung und radikaler Konstruktivismus .....	196
2.2.4.1.2	Neutralität als professionelle Haltung? .....	206
2.2.4.1.3	Hilfe und Kontrolle .....	213
2.2.5	Macht und Ethik .....	225
2.2.5.1	Macht .....	225
2.2.5.2	Ethik .....	232
2.2.6	Zusammenfassung .....	238
3.	Der postmodernistisch-systemtheoretische Ansatz von Heiko Kleve .....	240
3.1	Rekonstruktion .....	240
3.1.1	Einführende Bemerkungen .....	240
3.1.2	Metatheoretische Ausgangspunkte .....	242
3.1.2.1	Leitfragen .....	242
3.1.2.2	Theorieebene .....	243
3.1.2.3	Theoretischer Bezugsrahmen und Begründungszusammenhang .....	243

3.1.2.4	Schlüsselbegriffe und Kernthesen.....	244
3.1.2.5	Wissenschafts- und erkenntnistheoretische Positionierung.....	250
3.1.2.5.1	Wissenschaftstheoretische Kernannahmen.....	250
3.1.2.5.2	Erkenntnistheoretische Kernannahmen.....	252
3.1.3	Erklärungsmodell.....	253
3.1.3.1	Gegenstandsverständnis.....	253
3.1.3.2	Gesellschaftliche Funktion Sozialer Arbeit.....	254
3.1.3.3	Bestimmung des Sozialen.....	255
3.1.4	Handlungs- und Professionsmodell.....	256
3.1.4.1	Professionsverständnis und professionelle Haltung.....	256
3.1.4.2	Systemisch-konstruktivistische Methoden.....	259
3.1.5	Ethik und Menschenbild.....	261
3.1.6	Zentrale Begriffe der systemtheoretisch-postmodernistischen Theorie Sozialer Arbeit von Kleve.....	264
3.2	Dekonstruktion.....	266
3.2.1	Einführende Bemerkungen.....	266
3.2.2	Die zentralen Thesen im Überblick.....	268
3.2.3	Metatheoretische Aspekte.....	270
3.2.3.1	Beobachtertheoretische Fehlstellen.....	270
3.2.3.1.1	Postmoderne und Systemtheorie.....	270
3.2.3.1.2	Postmoderne und Ambivalenz.....	282
3.2.3.1.3	Anmerkungen zur Beobachtungslogik.....	286
3.2.3.2	Die Teilnehmerebene.....	290
3.2.3.3	Akteurtheoretische Leerstellen.....	294
3.2.4	Sozialarbeitstheoretische Aspekte.....	304
3.2.5	Professionstheoretische Aspekte.....	330
3.2.6	Ethik.....	332
3.2.7	Zusammenfassung.....	339
4.	Voraussetzungen und Umriss einer interaktionistisch- konstruktivistischen Theorie Sozialer Arbeit.....	341
4.1	Einführende Bemerkungen.....	341
4.2	Kulturtheoretische Grundlagen.....	342
4.2.1	Cultural turn.....	342
4.2.2	Cultural turn und Soziale Arbeit.....	345
4.2.3	Der Kulturbegriff.....	357
4.3	Diskurstheoretische Positionierung.....	368
4.3.1	Diskursverständnisse im sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskurs.....	368
4.3.1.1	Die Idee des Diskurses.....	368
4.3.1.2	Etymologie des Diskursbegriffs.....	371
4.3.1.3	Typologie gegenwärtiger Diskursbegriffe und Diskurstheorien.....	373
4.3.1.4	Zur Rezeption von Diskursbegriffen und Diskurstheorien in der Sozialen Arbeit.....	375
4.3.2	Das Diskursmodell des interaktionistischen Konstruktivismus.....	381

4.3.2.1	Einführende Bemerkungen .....	381
4.3.2.2	Diskursverständnis .....	383
4.3.2.3	Zentrale Perspektiven und Reflexionsfelder.....	389
4.3.2.3.1	Beobachtertheoretische Grundlagen.....	389
4.3.2.3.2	Diskurse als Beobachtungswirklichkeiten .....	398
4.3.2.3.3	Diskurse als Beziehungswirklichkeiten.....	415
4.3.2.3.4	Diskurse und Lebenswelten.....	428
4.3.2.3.5	Verhältnisbestimmungen.....	436
4.3.2.3.6	Methodologische Implikationen.....	446
5.	Schlussbetrachtung.....	459
Literatur	.....	467
Tabellenverzeichnis	.....	516

## Vorwort von Kersten Reich

Soziale Arbeit wird als Praxisfeld von Praktiken, Routinen und Institutionen getragen, die in vielen gesellschaftlichen Konfliktfeldern stehen. Dies betrifft insbesondere Probleme, die mit dem Abstieg breiter sozialer Schichten in die Armut, die Bildungsferne, in offene Orientierungsfragen in der gesellschaftlichen Entwicklung, mit persönlichen Krisen und Auseinandersetzungen in diversen sozialen Feldern zu tun haben. Diskurse sozialer Arbeit fokussieren in je eigener und pluralistischer Weise auf solche Phänomene, und auch wenn es große Überschneidungen in den sozialen Beobachtungen in verschiedenen Themenfeldern gibt, so sind andererseits sehr unterschiedliche Perspektiven über deren Bedeutung und mögliche Lösungen entstanden. Ein großer Trend hierbei ist die Enttheoretisierung geworden, die mit der Individualisierungsthese in der Soziologie seit den 1980er Jahren einhergeht. Durch die Individualisierungsthese, die insbesondere durch die Arbeiten von Ulrich Beck zu einer Standardinterpretation auch in der Sozialen Arbeit wurde, wurde eine Differenzierung der Beobachterstandpunkte der Sozialen Arbeit ermöglicht, die einerseits der Diversität individueller Lebensstile durch eine Verbreiterung der Forschung besser entsprechen konnte, andererseits aber auch Grundfragen der sozialwissenschaftlichen Erklärung insbesondere von Ungleichheit und strukturellen sozialen Bedingungen leichter aus den Augen verlor. In diesem Spannungsfeld situieren sich auch konstruktivistisch inspirierte Diskurse, weil sie sich einerseits auf die subjektiven Wirklichkeitskonstruktionen der Menschen in ihren sozialen Lagen differenzierend und individualisierend einlassen, andererseits aber zugleich gegen die Beliebigkeit ihrer eigenen Deutungsmuster im Blick auf Grundfragen wie Gleichheit, soziale Herrschaft und Macht, Entwicklung und Zurechnung sozialer Verhältnisse im Kontext mit anderen Forschungen usw. reflektierend vorgehen müssen, wenn sie nicht oberflächlich bleiben wollen.

An dieser Stelle setzt Ralf W. Westhofen ein. Dabei wählt er einen Weg, der gegen den Trend in der Sozialen Arbeit steht, stark von den alltäglichen Praktiken und im Rahmen der Routinen her zu denken, um ein praktisches Krisenmanagement zu betreiben. Er fokussiert vielmehr auf den Diskurs der Sozialen Arbeit selbst, auf jene metatheoretischen Zugänge und Begründungen, die sich nicht nur der Faktizität, sondern auch und vor allem der Geltungsbegründung zuwenden. Die Frage ist hier nicht so sehr, wie die einzelnen Diskurse im Praxisfeld konkret operieren, sondern vielmehr, warum sie in welcher Art und Weise und von welchen theoretischen Grundannahmen aus dies überhaupt bewerkstelligen wollen und welche Bezüge sie dabei zu anderen Theorien in wissenssoziologisch bedeutsamen Kontexten entfalten.

Der Weg, den Ralf W. Westhofen damit einschlägt, ist theoretisch komplex und unüblich. Denn gerade in den Diskursen Sozialer Arbeit, aber auch durchaus im erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Diskursfeld insgesamt, wird es immer seltener angestrebt, sich grundsätzlich mit den Vorverständigungen in wissenschaftstheoretischer Weise vergleichend und systematisierend auseinanderzusetzen. Dies hat seinen guten Grund. Jeder halbwegs begründete Ansatz steht scheinbar immer schon für den Rest,

wobei es in der zunehmenden Unübersichtlichkeit des diskursiven Feldes und seiner Diversität, begünstigt durch den Aufbau bestimmter Wissensregime und mit ihnen verbundener Karrieren, auch immer weniger darauf anzukommen scheint, sich möglichst objektiv vergleichend und zitierend zu vergewissern, wo man in dem Feld steht, sondern es vielmehr erfolgreicher scheint, allein den eigenen Weg zu propagieren und diesen eklektizistisch, zugleich aber möglichst anschaulich zu begründen. Wer von außen auf diese Szenerie schaut, der ist erstaunt, wie wenig vernetzt, belesen, möglichst weit und fundiert dieser verengte Diskurs dann jeweils als Einzeltheorie ist, aber diesen Außenbeobachter gibt es auch kaum mehr, weil vor allem die Ausbildungsgänge die Anwender in jeweils bestimmte, zufällig vorhandene, vor Ort vorfindbare Deutungsmuster setzen, die sie für die wissenschaftliche Welt schlechthin halten. Da auch der wissenschaftliche Nachwuchs mehr und mehr und insbesondere in der Sozialen Arbeit an Fachhochschulen so in einem Nebeneinander von Modulen aufwächst, wundert es nicht, dass die diskursive Breite der Auseinandersetzungen abzunehmen und ein Häppchenwissen über engere Anwendungsfelder zuzunehmen scheint. Anders gesagt: Große, vergleichende, umfassende theoretische Bezüge entfaltende und gegeneinander abwägende Forschungen sind weit hinter den praktikablen, monotheoretischen und selbstbezüglichen Deutungen zurückgetreten, die von bestimmten Forscher/innen oder kleineren Forschungsgruppen angeboten werden. Warum sollte auch die Forschung in einer verflüssigten Moderne anders walten als andere Sektoren der Produktions- und Lebenswelt? – so könnten wir dies kritisch deuten.

Was wird gewonnen, wenn man sich gegen diesen Trend auf eine metatheoretische Analyse einlässt? Das Resultat zeigt die vorgelegte Arbeit sehr deutlich: Eine systematische, komplexe, mühsame und abstrahierende Durchdringung der Theorien auf ihre methodologischen Grundmuster hin, zeigt Schwierigkeiten wie Chancen von erkenntniskritischen Haltungen an, die sich auch in den größeren Diskursfeldern der Philosophie, Kulturtheorie und Politik verorten sollten, wie Ralf W. Westhofen vorschlägt. Damit wird die Begründung Sozialer Arbeit auch als wissenssoziologisches Problem rekonstruierbar und die Konstruktionspfeiler der Theoriebildung werden nicht bloß stillschweigend unterstellt, sondern begründend erforscht. Bei solcher Forschung hilft allein der konkrete und subtile Vergleich. Aber dieser ist allein schon deshalb schwierig, weil die Einzelansätze, die es im Feld Sozialer Arbeit gibt, zu wenig verknüpft mit anderen Diskurstheorien operieren und die Vielfalt notwendig in die Unübersichtlichkeit führt.

Ralf W. Westhofen hat sich drei prominente Theorien Sozialer Arbeit ausgesucht, um im engeren Feld der konstruktivistischen Begründungen abzuklären, inwieweit gemeinsame und unterscheidende Begründungsfiguren sichtbar sind und ggf. kritisierbar werden. Dabei argumentiert er vom Interaktionistischen Konstruktivismus her, der seinerseits in einer metatheoretischen Wendung aus den Kränkungsbewegungen der Vernunft abgeleitet wurde (vgl. dazu Reich: Die Ordnung der Blicke). Sein Text versucht dabei, den einzelnen Richtungen gerecht zu werden, aber der Leser und die Leserin werden im Grunde erst dann hinreichend belohnt, wenn sie diese Ansätze selbst kennen und in den Anwendungsbezügen studiert haben. Es konnte nicht Ziel der vorgelegten Arbeit sein, die konkreten Anwendungen stets in ihren Details mit zu beden-

ken, weil es ihr um die Voraussetzungen solcher Arbeit geht. Die Leserin und der Leser werden aber gerade in Hinsicht auf Grundlagenreflexion besonders belohnt, weil es die Systematik von Ralf W. Westhofen ermöglicht, die Begründungsfiguren eingehend zu studieren, ihre Stärken und Schwächen zu fokussieren, sich ein eigenes Bild über erwünschte Reichweiten und Bedingungen solcher Begründungsarbeit zu machen und sich über relevante Aspekte hierbei zu verständigen. Zugleich ist die Arbeit für weitere Forschungen sehr wertvoll, denn auch andere, hier nicht analysierte Ansätze, können die Art und Weise der theoretischen Reflexion für sich nutzbar machen und ihren Ansatz dadurch kritisch prüfen.

Die Arbeit ist vor diesem Hintergrund in mehreren klar gegliederten Schritten aufgebaut. Nach einer Einleitung ins Themengebiet bieten die Kapitel 1, 2 und 3 der vorgelegten Arbeit eine ausführliche, differenzierte und kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Modellbildungen zur Metatheorie Sozialer Arbeit im Spektrum zwischen realistischen und konstruktivistischen Begründungsansätzen. Der Verfasser hat dabei eine überzeugende und gut begründete Auswahl vorgenommen. Exemplarisch wurden drei einflussreiche und einschlägige Ansätze ausgewählt, die innerhalb des genannten Spektrums jeweils unterschiedliche Positionen repräsentieren. Alle drei diskutierten Modelle sind in sich komplex und umfassend angelegt und weisen ein hohes Theorie- und Abstraktionsniveau auf. Ihre kritische Würdigung im Blick auf Schwächen und Stärken stellt sich daher als sehr ertragreich für die vom Verfasser angestrebte Entwicklung eines eigenen Modellvorschlags aus der Perspektive des interaktionistischen Konstruktivismus in Kapitel 4 dar. Innerhalb des genannten Begründungsspektrums repräsentieren die drei diskutierten Modelle drei prototypische Positionen:

- ▶ das in Kapitel 1 diskutierte Systemtheoretische Paradigma Sozialer Arbeit (SPSA) nach Werner Obrecht u.a. steht für einen Begründungsversuch, der systemtheoretische Modellbildungen mit einem grundlegend realistischen Erkenntnisanspruch zu verbinden sucht,
- ▶ das in Kapitel 2 untersuchte Modell von Björn Kraus repräsentiert den Einfluss, den radikalkonstruktivistische Grundannahmen und Theorien seit den 1990er Jahren auch auf das Feld der Theorien Sozialer Arbeit ausgeübt haben,
- ▶ und der in Kapitel 3 thematisierte Ansatz von Heiko Kleve schließlich stellt ein Modell dar, das die konstruktivistische Systemtheorie nach Luhmann mit ausgewählten postmodernen Diskursen zu verbinden versucht.

Die Rekonstruktion erfolgt nach einem durchgehenden Muster auch für alle behandelten Ansätze. Es werden zunächst die metatheoretischen Ausgangspunkte differenziert identifiziert und dann an zentralen Begriffen des Ansatzes zusammengefasst. Bei der Dekonstruktion ergibt sich nach und nach ein Bild durch Kontrastierung mit dem Interaktionistischen Konstruktivismus, dessen Kenntnis der Verfasser in Teilen voraussetzt, auch wenn er immer wieder argumentative Erklärungen in den Text mischt. Hier kann es dennoch hilfreich sein, den vierten Teil vorher zu lesen, um die Plausibilität der eher induktiven Vorgehensweise insbesondere der Dekonstruktion besser nachvollziehen zu können. Was sind wesentliche Ergebnisse der Dekonstruktion?

- ▶ Kritisch an dem SPSA wird vor allem der Realismus hervorgehoben, der für etliche Ansätze im Umfeld des Konstruktivismus immer wieder zu beobachten ist. Insofern kann die Einzelstudie zu diesem Ansatz in ihrer Kritik auch als paradigmatisch für eine Kritik realistischer Ansätze im erziehungswissenschaftlichen Diskurs angesehen werden.
- ▶ Für das radikal-konstruktivistische Konzept Sozialer Arbeit von Björn Kraus werden Abgrenzungspunkte eines sozialen im Verhältnis zu einem radikalen Konstruktivismus herausgearbeitet und kritisiert. Auch dies ist paradigmatisch für eine Kritik des radikalen Konstruktivismus, der erkenntniskritisch deutlich zu kurz greift und dessen Methodologie zahlreiche Schwächen offenbart.
- ▶ Mit Heiko Kleve wird ein Autor gewürdigt, dessen Ansatz an die Systemtheorie ebenso wie an postmoderne Diskurse anzuschließen versucht, eine Konzeption, die für etliche auch praktische Arbeiten Sozialer Arbeit typisch geworden ist. Westhofen arbeitet wie auch für die anderen Ansätze präzise Stärken und Schwächen im methodologischen Konzept heraus. Dabei wird deutlich, dass Luhmann eher für die theoretische Reflexion und weniger für die Praxis Sozialer Arbeit taugt. Zudem lassen sich Systemtheorie und Postmoderne nicht diskursiv einfach kurzschließen, wenn nicht methodologische Fallstricke in Kauf genommen werden sollen.

Alle drei Fallstudien sind für sich sehr interessant, weitreichend recherchiert und systematisch bearbeitet. Durch einen umfassenden Bezug auf methodologische Theorien, insbesondere auf die Erkenntniskritik neuerer Diskurstheorien, gelingt es dem Autor, sowohl Verknüpfungen und Vernetzungen heutiger Metatheorien vor allem aus einer wissenssoziologischen Perspektive zu erschließen als auch Fehlstellen und Auslassungen in den betrachteten Diskursen aufzuzeigen. Die Auswahl von den drei behandelten Diskursen, die an den Schnittstellen zwischen Realismus, Konstruktivismus und postmodernen Kulturtheorien liegen, deckt zwar nicht das ganze Spektrum Sozialer Arbeit und ihrer Theorien ab, umfasst jedoch drei insbesondere hervorgetretene innovative und verbreitete Ansätze in dem Feld Sozialer Arbeit. Insofern kann die hier vorgelegte Studie als eine exemplarische Analyse von heute relevanten Begründungsfiguren im Diskurs Sozialer Arbeit angesehen werden.

Im abschließenden Teil beschreibt der Autor wichtige Aspekte des Interaktionistischen Konstruktivismus, dessen Theorie sich als eine Metatheorie der Sozialen Arbeit entwickeln lässt. Auch wenn er bescheiden hier von einer Art Vorwort zu einer solchen Theorie und nur von Voraussetzungen und Umrissen spricht, so hat er auf der methodologischen Ebene bereits mehr erstellt, als er vielleicht denkt. Die von ihm entfalteten diskursiven Bedingungen für die Beobachtungs-, Beziehungs- und Lebenswirklichkeit geben Begründungsfiguren an, die sich zumindest als metatheoretische Maßstäbe an den Begründungsdiskurs Sozialer Arbeit nehmen lassen und die, wie abschließend gezeigt wird, auch in einer Frageliste an einen solchen Diskurs entwickelt werden. In dieser Frageliste steckt eine theoretische Begründungsleistung, die die Zielorientierungen dieses Diskurses bereits genauer absteckt. Auch wenn Ralf W. Westhofen sich in diesem Teil viel auf die bestehenden Vorarbeiten des Interaktionistischen Konstruktivismus bezieht, so sind zwei Eigenleistungen deutlich hervorzuheben:

Erstens erweitert er den Bezug zu anderen diskurstheoretischen Überlegungen anderer aktueller Forschergruppen und verknüpft dabei in neuer Weise das bisher eher aus den klassischen Kränkungsbewegungen erarbeitete Programm. Dabei bearbeitet er eine Vielzahl von Ansätzen und Quellen, die er auf ihre Kompatibilität mit der interaktionistisch-konstruktivistischen Methodologie prüft. Er zeigt auf, dass es gegenwärtig eine größere Tendenz in Richtung des Denkens dieses Ansatzes insbesondere in den Sozialwissenschaften gibt.

Zweitens versucht er das Dispositiv gegenüber dem Diskurs als eine vermittelnde Form und Funktion begründend einzuführen. Dieses bisher im Interaktionistischen Konstruktivismus im Anschluss an Foucault benannte, aber nicht aktiv genutzte Theorieelement scheint insbesondere für die Methodologie in Diskursen Sozialer Arbeit geeignet, um die vernetzte Funktion von theoretischer Begründung und praktischer Leistung, die zirkulär ineinander über Beobachter, Teilnehmer und Akteure verwoben sind, zu beachten. Entscheidend ist hier für Ralf W. Westhofen, dass Dispositive sich nicht nur sprachlich vermitteln, sondern in den Praktiken selbst in Handlungs- und Beziehungsweisen erscheinen, gleichsam die jeweilige soziale Problemlage spiegeln und in den Teilnahmebedingungen (ohne große Diskussion und Diskursivität) festhalten. Insofern sind Dispositive zwar durch Diskurse erschließbar und reflektierbar, aber sie wirken gleichsam quer durch Handlungen in den Praktiken, Routinen und Institutionen. Allerdings steht, wie Westhofen einräumt, die Dispositivforschung erst am Anfang, es sind umgekehrt oft die unreflektierten Praktiken Sozialer Arbeit selbst, die ein Eigenleben führen und deren unausgesprochener Begründungszusammenhang, deren Teilnahmebedingung, erst kritisch diskursiv ergründet werden muss. Dazu kann die Frageliste an die Soziale Arbeit, die Westhofen vorgelegt hat, ein erster und wichtiger Einstieg auch für andere Ansätze sein.

Wer eine konkrete Handlungstheorie Sozialer Arbeit von diesem Werk erwartet, der wird enttäuscht werden. Es geht hier um eine metatheoretische Analyse, die fragt, wie und inwieweit Praxis jeweils von theoretischen Vorannahmen gerahmt wird. Hier ist es eine Entscheidung, dieses von der Ebene der Theorien, der Diskurse aus zu tun. Eine andere Möglichkeit wäre es, es aus der Praxis selbst heraus zu entwickeln. Da Ralf W. Westhofen sich mit bestehenden Diskursen auseinandersetzen wollte, was als Selbstverständigungsprozess einer eigenen Positionssuche immer ein wesentlicher Schritt ist, war es unvermeidlich, dass eine eher abstrakte und wissenschaftstheoretische Arbeit entstanden ist. Was nun fehlt, um die Produktivität dieses Ansatzes für die Soziale Arbeit genauer zu entfalten, das sind konkrete Anwendungen, die dieser Dissertation folgen können und sollten. Hier ist es interessant, dass solche Folgearbeiten in anderen Diskursfeldern, nämlich den Fragen des Unterrichts und der Didaktik, den Problemen einer Begründung pädagogischer Theorien, der Sicht auf Fremdheit, der Ungleichheit und Bildungsgerechtigkeit, von anderen Forschern des Interaktionistischen Konstruktivismus derzeit besonders aktiv betrieben werden (vgl. dazu auch die neue Buchreihe bei Beltz zu Inklusion und Bildungsgerechtigkeit, die ich herausgebe). Es wäre Ralf W. Westhofen zu wünschen, dass er als ausgewiesener Praktiker im Feld der Sozialen Arbeit nach seiner Einlassung auf die Theoriediskurse die Kraft und die Möglichkeit findet, eine Anwendungstheorie auch noch zu formulieren.



# Einleitung

Die Wissenschaft Sozialer Arbeit verfügt zu Beginn des 21. Jahrhunderts über ein breites Spektrum an Theorien, Methoden und Forschungspraxen (vgl. exemplarisch Thole 2010b; Rauschenbach/Züchner 2010; Wilken/Thole 2010b; Birgmeier/Mührel 2009).<sup>1</sup> Die lebhaftige Wissenschafts- und Theorieentwicklung der letzten Jahrzehnte versteht sich aber nicht als Ausdruck einer autopoietischen Binnenentwicklung in einem operational geschlossenen Beobachtungsraum, vielmehr erweist sich jede Theoriebildung als eingewoben in gesellschaftliche Praxen und gesellschaftliche Wandlungsprozesse.<sup>2</sup> Von Wilken und Thole wird in diesem Zusammenhang zu Recht konzediert, dass die neuen gesellschaftlichen Entwicklungen auch deutliche Spuren in den „professionellen und disziplinären Kulturen“ (Wilken/Thole 2010b, 8) Sozialer Arbeit hinterlassen. Über die Art und Weise, wie die neuen Herausforderungen theoretisch, wissenschaftlich und professionell zu bearbeiten, zu reflektieren und zu lösen sind, wird aber nach wie vor kontrovers diskutiert. Unabhängig von postmodernen Selbstbeschreibungen Sozialer Arbeit lässt sich vor diesem Hintergrund die Unsicherheit, Ungewissheit und Unentschiedenheit der Sozialen Arbeit als Signum ihrer Identität im Übergang charakterisieren. Es ist deshalb nachvollziehbar, wenn im Feld der Soziologie zunehmend wissenschaftliche und theoretische Kontroversen als dynamisches Schlüsselmoment disziplinärer Selbstverortungen und Entwicklungen gewertet werden (vgl. Albert/Sigmund 2011; Kneer/Moebius 2010a). Es wurde erkannt, dass wissenschaftliche Konflikte und Kontroversen nicht zwangsläufig zur Auflösung von Wissenschaft führen müssen, sondern vielmehr unter Wahrung der konstitutiven diskursiven Parameter der jeweiligen Disziplin (Kernannahmen, zentrale Perspektiven, terminologische Festlegungen usw.) einen offenen Beobachtungs-, Interaktions- und Möglichkeitsraum schaffen, in dem immer wieder aufs Neue um Begründungen, Beschreibungen und Positionsbestimmungen gestritten wird. Paradoxerweise wird in diesem dynamischen Gefüge der Referenzdiskurs weiter verfestigt, gerade deshalb, weil er als gegeben und als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Ähnlich wie die Soziologie (vgl. Kneer/Moebius 2010b, 8) verdankt auch die Soziale Arbeit ihre temporalen Identitätswürfe brisanten Kontroversen und Konflikten in ihrer Vergangenheit. Jede dieser Auseinandersetzungen hat sich in semantischen Ablagerungen verdichtet, in denen Strukturmuster Sozialer Arbeit erkennbar wurden. Zu diesen Ablagerungen zählen bspw. die Lebensweltorientierung oder die systemische Perspektive. Beide Orientierungsmuster tragen auf unterschiedliche Weise dazu bei, die Soziale Arbeit auf spezifische Haltungen und Selbstverständnisse einzuschwören. Auch wenn sie nicht die Soziale Arbeit als Einheit repräsentieren, haben sie sich erfolgreich diskursiviert und als Beobachtungsmaßgabe für anschließende Diskussionen empfohlen.

- 
- 1 Zum Begriff der Wissenskultur(en) vgl. Sandkühler (2009, 68 ff.) und die Ausführungen in Kapitel 4 dieser Arbeit.
  - 2 Exemplarisch lässt sich diese These an vielen Studien aus dem Umkreis der Science Studies oder der Cultural Studies belegen, in denen das in der Antike geprägte dualistische Theorie-Praxis-Verhältnis unterlaufen und neu arrangiert wird.

In dieser Arbeit soll es weniger darum gehen, die gegenwärtigen Theorien und Ansätze Sozialer Arbeit zu kartographieren oder zu vergleichen, noch eine ungeschriebene Geschichte der maßgeblichen disziplinären Kontroversen Sozialer Arbeit zu verfassen. Das zentrale Erkenntnisinteresse besteht vielmehr darin, einen Beitrag zur metatheoretischen Auseinandersetzung mit ausgewählten systemischen Theorien Sozialer Arbeit zu leisten. Wer sich tiefergehend auf den wissenschaftlichen Diskurs Sozialer Arbeit einlässt, wird feststellen, dass gerade systemische Denkmodelle eine große Reputation und eine erhöhte Relevanz für die Selbst- und Fremdbeobachtung Sozialer Arbeit genießen (vgl. exemplarisch May 2010, 107 ff. und Thole 2010b, 41). Trotz der Bemühungen, einen differenzierten Zugang zu diesem Paradigmenkomplex zu finden (vgl. exemplarisch Hollstein-Brinkmann/Staub-Bernasconi 2005), bleibt die Reflexion der metatheoretischen Grundlagen und Perspektiven der einzelnen systemischen Denkansätze nach wie vor unzulänglich und defizitär. In den letzten Jahrzehnten wurden zwar viele Beiträge zur systemischen Theoriebildung verfasst, es fehlt aber bis auf wenige Ausnahmen eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den maßgeblichen Theorien in diesem Subdiskurs. Das Unbehagen an diesem unbefriedigenden Rezeptionzustand entzündet sich vor allem an den spezifischen Entwicklungen im systemischen Diskurs Sozialer Arbeit seit den 1990er Jahren. Eine kritische Sichtung der systemischen Theoriebeiträge seit dieser Zeit belegt deutlich, dass vor allem die Theorieofferten der soziologischen Systemtheorie und des radikalen Konstruktivismus die Entwicklung alternativer systemisch-konstruktivistischer Denkmodelle in der Sozialen Arbeit nachhaltig behindert haben. Dieses Andere der übergangenen Epistemologiediskussionen in der Sozialen Arbeit der letzten Jahre findet seinen symbolischen Ausdruck in den sozial- und kulturtheoretischen Konstruktivismen, deren Theorie- und Reflexionspotential für die Anlage umfassender Theorien Sozialer Arbeit bis dato nicht ausgeschöpft wurde. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass die sozial- und kulturtheoretischen Konstruktivismusvarianten gerade nicht auf naturwissenschaftliche Begründungsformen zurückgreifen müssen, um das Soziale bestimmen und theoretisch explizieren zu können. In diesem Punkt kann nicht von einer Parallelentwicklung des systemischen Psychotherapiediskurses und des systemischen Diskurses Sozialer Arbeit gesprochen werden. In Abgrenzung zur Sozialen Arbeit haben sich die sozialkonstruktivistischen Denkansätze in den theoretischen Diskursen der Psychotherapie und auch der Psychiatrie seit den 1980er Jahren zunehmend etablieren und platzieren können (vgl. exemplarisch Gergen/Gergen 2009; Schlippe/Schweitzer 2007, Kap. I; Hoffmann 1996; Keller/Greve 1996). In der Sozialen Arbeit lassen sich bestenfalls sozialkonstruktivistische Residuen in spezifischen Interventionsformen und Methoden ausfindig machen. Eine ausgedehnte und geöffnete Debatte um die Grundlegung und Beobachtung Sozialer Arbeit, in der das erweiterte Spektrum systemisch-konstruktivistischer Ansätze berücksichtigt wird, konnte sich bis zur Gegenwart nicht entfalten. Die Frage des Psychotherapeuten Reiter, ob „[...] wir eine (neue) Epistemologiediskussion [...]“ (Reiter 1994, 174) brauchen, ist mit Blick auf die systemische Soziale Arbeit der Gegenwart somit zu bejahen. Benötigt wird eine epistemologisch erneuerte Form der Reflexion, Begründung und Konstruktion Sozialer Arbeit, in denen auch kulturalistische Bezugstheorien ihren Platz finden. Im Unterschied zur komparatistischen Studie von Klassen

(2004) votiert diese Arbeit nicht für eine der diskutierten Theorieansätze, sondern entwickelt nach der ausführlichen Kritik der selektierten Theorien die Umrisse und Voraussetzungen für eine alternative systemisch-konstruktivistische Diskurstheorie Sozialer Arbeit.

Um sich der Frage zu nähern, welche systemischen Theorien nun für die Rekonstruktion und Dekonstruktion ausgewählt werden sollen, muss im Vorfeld auf die Entwicklungen im systemischen Diskurs Sozialer Arbeit Bezug genommen werden. In bibliometrischer Hinsicht lässt sich im Vergleich zu den 1990er Jahren ein ansteigendes Publikationsvolumen zu diesem Themenkreis feststellen.<sup>3</sup> Nach der Explorations- und Erprobungsphase systemischer Denkansätze im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts werden seit der Jahrtausendwende zunehmend grundlegende Theorieentwürfe, vernetzende und vergleichende Arbeiten und schließlich theoretisch fundierte praxis- und adressatenbezogene Beiträge zur systemischen Sozialen Arbeit publiziert. Gelten die 1990er Jahre als Phase der Exploration und Reflexion systemischer Denkweisen im Diskurs Sozialer Arbeit, so lässt sich die kurze Zeitspanne von der Jahrtausendwende bis zur Gegenwart als Phase der zunehmenden Etablierung, Konsolidierung und Anerkennung dieser Theorie- und Praxismodelle deklarieren. Gefördert wird dieser Theoriebildungsprozess durch verschiedene Entwicklungsfaktoren, die sich nicht allein auf universitäre oder personelle Aspekte reduzieren lassen. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang bspw. auf die innovative Verlagspolitik von Fachverlagen im Bereich oder dem Umfeld der Sozialen Arbeit. Auf die zunehmende Bedeutung systemischer Sozialer Arbeit reagierte bspw. der systemisch orientierte Carl-Auer Verlag mit der Einrichtung einer Buchreihe mit dem Titel „Systemische Sozialarbeit“, in dem bis dato (Juli 2011) 28 Bände erschienen sind. Generell kann die These formuliert werden, dass auch Fachverlage über Möglichkeiten verfügen, gesellschaftliche und wissenschaftliche Themen, Perspektiven und Paradigmen zu lancieren und zu fördern.

Für die Verbreitung und Verfestigung systemischer Ansätze spielen des Weiteren auch die neuen Medien wie das Internet eine immer wichtigere Rolle. Nicht nur wird den an systemischen Frage-, Problem- und Themenstellungen interessierten Sozialarbeitern und Sozialpädagogen im Internet die Möglichkeit gegeben, sich in speziellen Foren auszutauschen oder sich mühelos Fachinformationen einzuholen. Seit mehreren Jahren gibt es auch einen offenen Zugang zur systemischen Online-Zeitschrift „Das gepfefferte Ferkel“ (zu erreichen unter: <http://www.ibs-networld.de/Ferkel>), das institutionell und redaktionell an das „Institut für Beratung und Supervision“ in Aachen

---

3 Eine Recherche in der Datenbank WISO (Datenbank für deutschsprachige wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fachliteratur) für die Erfassungszeiträume (1.1.1990 – 31.12.1999 = a und 1.1.2000 – 31.12.2009 = b) ergab für die nachstehenden miteinander gekoppelten Suchbegriffe folgendes Ergebnis (Datum der Suche: 1.9.2011): Systemische + Sozialarbeit (a = 35 und b = 74); Systemische + Sozialpädagogik (a = 19 und b = 55); Systemtheorie + Sozialarbeit (a = 48 und b = 190); Systemtheorie + Sozialpädagogik (a = 28 und b = 149); Konstruktivismus + Sozialarbeit (a = 23 und b = 43); Konstruktivismus und Sozialpädagogik (a = 22 und b = 35). Wie ersichtlich lässt sich die These von einem gestiegenen Publikationsvolumen anhand der vollzogenen Datenbankrecherche für die angegebenen Zeiträume gut belegen. Die Recherche ermöglicht allerdings nur einen oberflächlichen Zugriff auf die verfügbare Literatur zum Themenkreis systemischer Sozialer Arbeit. Sie reicht aber aus, um eine erste quantitative Verhältnisbestimmung für die Zeit vor und nach der Jahrtausendwende vorzunehmen.

gekoppelt ist. „Das gepfefferte Ferkel“<sup>4</sup> ist das bislang einzige systemisch ausgerichtete Online-Journal mit explizitem thematischem Bezug zur Sozialen Arbeit. Im Sinne des *Open-Resource*-Gedankens liegt der Vorteil dieses Journals gerade darin, auf alle archivierten Beiträge ohne Beschränkungen zugreifen zu können. Der systemische Diskurs Sozialer Arbeit erhält durch diese Virtualisierung eine neue Dynamik, die nicht unterschätzt werden darf.

Der gestiegene Wert systemischer Denkweisen spiegelt sich aber auch in den für die Konstituierung und den Erhalt von sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Verständigungsgemeinschaften relevanten fachbezogenen Lexika, Wörterbüchern und Handbüchern. Die aufgeführten Nachschlagewerke verstehen sich als klassische Medien, die den *State of the Art* des disziplinären und professionellen Wissens Sozialer Arbeit der Gegenwart repräsentieren. Durch die gezielte und übersichtliche Aufbereitung des jeweils geltenden Wissens und die Verwendung eines fachspezifischen Vokabulars tragen diese Medien sowohl zur Einheitsstiftung als auch zur fachlichen Verdichtung des Diskurses Sozialer Arbeit bei. Nach Kreft und Mielenz lassen sich Wörterbücher, aber auch Lexika und Handbücher als „Zeitspiegel“ (Kreft/Mielenz 2008 b, 10) verstehen, die den neueren Entwicklungen im Feld Sozialer Arbeit begrifflich und inhaltlich Rechnung tragen. Es ist somit nahe liegend, auch hier eine Relevanzbestimmung systemischer Ansätze in der Sozialen Arbeit vorzunehmen. Nach einer Durchsicht der zentralen Fachlexika, Wörterbücher und Handbücher Sozialer Arbeit ergibt sich folgendes Bild:<sup>5</sup> In allen verfügbaren Nachschlagewerken finden sich Artikel und Beiträge zur systemischen Sozialen Arbeit im weiteren Sinne und zur Systemtheorie im engeren Sinne (vgl. Hillebrandt 2010; Ochs/Schweitzer 2010; Staub-Bernasconi 2008; Merten 2008; Kandziora 2007; Baecker 2005). Trotz der theoretischen Präferenzen der jeweiligen Autoren lässt sich festhalten, dass die Begriffe „systemisch“ und „Systemtheorie“ in den vergangenen Jahren zu sozialarbeitsrelevanten Begrifflichkeiten im Diskurs Sozialer Arbeit avanciert sind und mittlerweile zum festen Wissens- und Begriffskanon der *Scientific-* und *Practice Community* gehören.

Bei näherer Betrachtung der systemischen Fachliteratur Sozialer Arbeit offenbart sich allerdings eine Besonderheit, die sich bereits in den theoretischen Entwicklungen im systemischen Diskurs Sozialer Arbeit der 1990er Jahre angekündigt hat. Die vielerorts konstatierte Pluralität systemischer Sozialer Arbeit findet mit Blick auf die breiter angelegten systemischen Theorien Sozialer Arbeit keine Entsprechung. Bis auf die sozialökologischen Ansätze sensu Wendt, Mühlum und Germain und Gitterman, die bereits in den 1980er Jahren entwickelt und in den Folgejahren ausgearbeitet wurden, findet sich in der gegenwärtigen semantischen Bestimmung des Systemischen und in den Begründungspraxen systemischer Ansätze Sozialer Arbeit ein Überhang von soziologischen Systemtheorien in der Fassung von Luhmann, radikalen Konstruktivismen in

4 Als Vorlage für die Namensgebung der Online-Zeitschrift diente die gleichnamige konstruktivistische Publikation von Bardmann et al. (1992).

5 Zu den wichtigsten bereichsübergreifenden Nachschlagewerken gehören das „Handbuch Soziale Arbeit“ (Otto/Thiersch 2005), das Fachlexikon der sozialen Arbeit (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge 2007), das „Wörterbuch Soziale Arbeit“ (Kreft/Mielenz 2008 a), der „Grundriss Soziale Arbeit“ (Thole 2010 a) und das „Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit“ (Bock/Miethe 2010).

Anlehnung an von Foerster, von Glasersfeld, Maturana und Varela und dem emergentistischen Systemismus nach Bunge (vgl. auch Hollstein-Brinkmann 2005, 12 und Puhl/Löcherbach 2002, 38). Eine Ausnahme bilden die Arbeiten von Ritscher, der explizit einen moderaten Konstruktivismus vertritt und sozialökologische Theoriekonstruktionen für die Anlage seines jüngsten Theorieentwurfes profiliert (vgl. Ritscher 2007). Trotz der vergleichbaren metatheoretischen Herleitung der einzelnen Theorien und theoretischen Ansätze Sozialer Arbeit weisen die jeweiligen systemtheoretisch-konstruktivistischen – und sozialökologischen – Theorieangebote in ihren spezifischen sozialarbeitstheoretischen bzw. sozialpädagogischen Ausgestaltung deutliche Unterschiede und thematische Fokussierungen auf. Die feststellbaren Verdichtungen im systemischen Metadiskurs Sozialer Arbeit lassen sich demzufolge nicht auf die symbolische Konstruktion einer systemischen Theorie Sozialer Arbeit übertragen. Die Positionen von Fuchs, Kleve und Bardmann mögen auf den gleichen Bezugstheorien aufbauen, im Detail entwickeln sie aber differente Argumentationslinien und Schlussfolgerungen, die bspw. in der Kontroverse um die gesellschaftstheoretische Funktionsbestimmung Sozialer Arbeit zum Ausdruck gelangt (vgl. die Beiträge in Merten 2000). Aufgrund der theoretischen Herleitung und der terminologischen Fundierung der systemischen Ansätze sind aber auch den pluralen sozialarbeitstheoretischen und sozialpädagogischen Theoriekonstruktionen Grenzen gesetzt, die m. E. Fehlstellen und blinde Flecken im systemischen Diskurs Sozialer Arbeit haben entstehen lassen. Auch ist die theoretische Nähe zu den Bezugstheorien und das jeweilige Explikations- und Differenzierungsniveau der aufgelisteten Ansätze sehr unterschiedlich. Nicht jeder Begriff der jeweiligen Bezugstheorie wie bspw. die Begriffe der soziologischen Systemtheorie *Funktion*, *Code*, *Programm* wird in der systemischen Theoriearchitektur verwendet oder mit einer vergleichbaren Gewichtung bzw. Bedeutung versehen. In jeder der Theorien und Ansätze wird ein Theorie- und Begriffsnetzwerk aufgespannt, das sich wiederum durch spezifische Präferenzen, Verdichtungen, Interessen- und Themenschwerpunkte auszeichnet. Der Grad der Komplexität der jeweiligen Theorie erweist sich hierbei als abhängig von der Anzahl der Theorieelemente, der Differenzierungsqualität in der Bearbeitung bestimmter Themen und Aspekte, der Binnenvernetzung der Theorieelemente und schließlich der Herstellung von externen Anschlusspunkten. Insofern handelt es sich bei den systemischen Ansätzen der Gegenwart um heterogene und unterscheidbare Theoriekonstruktionen. Da es in der vorliegenden Arbeit nicht um einen *Theorienvergleich* im engeren Sinne geht, werden nachfolgend nur einige exemplarische Theorieansätze näher betrachtet und aus einer interaktionistisch-konstruktivistischen Perspektive kommentiert und dekonstruiert. Gleichwohl werden in den folgenden Abschnitten immer wieder Vergleiche hergestellt, um die Position einer interaktionistisch-konstruktivistischen Theorie Sozialer Arbeit konturieren und Gemeinsamkeiten und Differenzen im systemischen Diskurs Sozialer Arbeit punktuell hervorheben zu können. Theoriearbeit ist so gesehen immer auch eine prinzipiell un abgeschlossene Arbeit an den Unterschieden und Gemeinsamkeiten von Theorien in einem bestehenden Fachdiskurs.

Die Aufmerksamkeit soll in dieser Arbeit auf drei mir wesentlich erscheinende systemische Paradigmenkomplexe gerichtet werden. Zu diesen gehören erstens radikalkonstr-

ruktivistische Ansätze, zweitens systemtheoretische Ansätze Luhmann'scher Provenienz und drittens systemistische Ansätze in Anlehnung an Bunge. Die genannten Paradigmenkomplexe sind gerade deshalb so interessant, weil sich in ihnen eine realistisch-konstruktivistische Konfliktlinie offenbart, die bis dato weder hinreichend aufgearbeitet noch kritisch diskutiert wurde. Mit den systemischen Ansätzen korrespondieren drei Begründungsfiguren, die im Rahmen der Dekonstruktion systematisch erörtert und auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft werden. Jeder dieser Begründungsfiguren wird ein spezifischer Ansatz zugeordnet, der in den ersten drei Kapiteln einer Re- und Dekonstruktion unterzogen werden soll:

- ▶ Naturalistisch-realistische Herleitung  
(das Systemtheoretische Paradigma Sozialer Arbeit)
- ▶ Naturalistisch-konstruktivistische Herleitung  
(der radikalkonstruktivistische Ansatz von Björn Kraus)
- ▶ Kulturalistisch-systemtheoretische Herleitung  
(der postmodernistisch-systemtheoretische Ansatz von Heiko Kleve).

Die zuletzt genannte Begründungsfigur lässt sich nicht auf alle an Luhmann geschulten systemtheoretischen Ansätze Sozialer Arbeit übertragen. Luhmann selber hat sich immer wieder zweifelnd und kritisch zu den Begriffen „Kultur“ und „Postmoderne“ geäußert (vgl. Luhmann 1997, 410 + 586 ff. zum Kulturbegriff und ebd., 1143 ff. zum Begriff der Postmoderne). Die Besonderheit im Theorieprojekt von Kleve besteht darin, entgegen den skeptischen Einlassungen von Luhmann die soziologische Systemtheorie mit dem semantisch-theoretischen Konstrukt der Postmoderne synthetisiert zu haben. Insofern ist es berechtigt, hier von einem kulturalistisch-systemtheoretischen Begründungskomplex zu sprechen. Parallel zur Realismus-Konstruktivismus-Kontroverse gibt sich demzufolge im systemischen Theoriediskurs Sozialer Arbeit auch eine – implizite – Konfliktlinie zwischen naturalistischen und kulturalistischen Begründungsformen zu erkennen.

Die Arbeit ist in insgesamt vier Kapitel eingeteilt. In den ersten drei Kapiteln werden die selektierten Ansätze dargestellt (Rekonstruktion) und kritisiert (Dekonstruktion). Kapitel 1 widmet sich dem Systemtheoretischen Paradigma Sozialer Arbeit (SPSA), Kapitel 2 setzt sich mit dem radikalkonstruktivistischen Ansatz von Björn Kraus auseinander und Kapitel 3 thematisiert schließlich den postmodernistisch-systemtheoretischen Ansatz von Heiko Kleve. Darauf folgt im vierten Kapitel die ausführliche Skizze und Herleitung eines alternativen Ansatzes, der sich an der Referenztheorie des interaktionistischen Konstruktivismus anlehnt. Zur besseren Orientierung folgen die Darstellung und die Kritik der ersten drei Kapitel einem einheitlichen Ordnungsmuster. Nach einer einführenden Bemerkung werden im Rekonstruktions- und Dekonstruktionsenteil die *metatheoretischen Ausgangspunkte* mit ihren wissenschaftstheoretischen, erkenntnistheoretischen und ontologischen Implikationen, das sozialarbeitstheoretische *Erklärungsmodell* mit seinen Aussagen zur Gegenstandsproblematik, zur gesellschaftlichen Funktionsbestimmung und zur Bestimmung des Sozialen, das *Handlungs- und Professionsmodell*, und schließlich das *ethische und anthropologische Selbstverständnis*

des Ansatzes expliziert und diskutiert. Aus didaktischen Gründen schließt jede Rekonstruktion mit einer Liste der zentralen Begrifflichkeiten und einer tabellarischen Zusammenstellung der relevanten Aussagen und Perspektiven der jeweiligen Theorie. Sinn und Zweck dieses Vorgehens besteht darin, dem Leser eine Orientierungshilfe zu geben, ohne den ausgewählten Ansatz zugleich in ein starres Schema pressen zu wollen. Vor allem in der Dekonstruktion wird nach einer oberflächlichen Rasterung der Inhalte der Fokus auf die zentralen Argumentationsmuster, theoretischen Präferenzen und terminologisch-semantischen Verortungen des Referenzautors gerichtet. Generell versteht sich die Arbeit als Beitrag zur *metatheoretischen* Auseinandersetzung mit den jeweiligen Theorien. Der Fokus wird entsprechend auf die grundlegenden Argumentationsmuster, Perspektiven und Theoriekonstruktionen der drei systemischen Paradigmenkomplexe gerichtet. Es wird somit weder der Anspruch vertreten, die Ansätze umfassend und detailliert zu erfassen und zu besprechen, noch wird das Ziel verfolgt, eine ausführliche Methodenkritik zu verfassen. Die Strukturmatrix soll aber dazu beitragen, die verfügbaren Informationen zum jeweiligen Ansatz geordnet darzustellen, um einen komprimierten und multiperspektivischen Zugang zur selektierten Theorie zu erhalten. Die ausführliche Skizze des interaktionistischen Konstruktivismus im vierten Kapitel ist dem Anspruch geschuldet, die kulturtheoretische Basis dieser Arbeit transparent zu machen und die Vorzüge einer diskurstheoretischen Alternative zu den besprochenen Theorien systematisch herzuleiten. Im ersten Teil des vierten Kapitels werden nach einer einführenden Bemerkung (4.1) die kulturtheoretischen Voraussetzungen entfaltet (4.2). Es folgt im diskurstheoretischen Teil des Kapitels (4.3) eine Einführung in die Diskursverständnisse und Diskurstheorien der Gegenwart (4.3.1). Erst auf dieser Grundlage wird es möglich, die zentralen Theoriebausteine und Beobachtungsperspektiven des interaktionistischen Konstruktivismus vorzustellen und im Diskurs über Diskurse zu situieren (4.3.2). Mit Hilfe der interaktionistisch-konstruktivistischen Analysefelder „Beobachtungswirklichkeiten“, „Beziehungswirklichkeiten“ und „Lebenswelt“ wird der enge Zusammenhang zwischen der systemischen Gedankenfigur mit kultur- und diskurstheoretischen Perspektiven plausibilisiert. Auch wenn die Soziale Arbeit als Anwendungsfeld immer wieder exemplarisch in die Argumentation eingeflochten wird, versteht sich dieser abschließende Teil nicht bereits als Entwurf einer ausgereiften Theorie Sozialer Arbeit. Um den Projektcharakter dieser Arbeit deutlich zu machen, wurden am Ende des vierten Kapitels offene Fragen und Desiderate zur weiteren Entwicklung der hier favorisierten Theorie formuliert. Aus Gründen der Lesbarkeit und Verständlichkeit wurde in der vorliegenden Arbeit das generische Maskulinum in einem neutralen Sinne verwendet. Grundsätzlich werden im fortlaufenden Text sowohl Männer als auch Frauen gleichberechtigt angesprochen. Wenn von Sozialarbeitern, Sozialpädagogen oder Wissenschaftlern die Rede ist, sind demzufolge immer auch Sozialarbeiterinnen, Sozialpädagoginnen oder Wissenschaftlerinnen mitgemeint.

# 1. Das Systemtheoretische Paradigma Sozialer Arbeit

## 1.1 Rekonstruktion

### 1.1.1 Einführende Bemerkungen

Das „*Systemtheoretische Paradigma Sozialer Arbeit*“ (SPSA) gehört zu den ausgereiftesten Theorieansätzen im Diskurs Sozialer Arbeit. Es wurde in seinen Grundzügen maßgeblich durch Silvia Staub-Bernasconi und Werner Obrecht seit den 1980er Jahren geprägt. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl von Autorinnen und Autoren, die ihre Beiträge zur Weiterentwicklung dieses Referenzansatzes leisten und geleistet haben.<sup>6</sup> Das SPSA wurde in den letzten Jahrzehnten an der heutigen Hochschule für Soziale Arbeit in Zürich und am soziologischen Institut der Universität Zürich von den genannten Autoren mitentwickelt und bis zur Gegenwart weiter ausgebaut (vgl. Obrecht 2000 b, 119).<sup>7</sup> Mit ähnlichem Duktus wie die verschiedenen (Super-)Theorien Sozialer Arbeit mit deutlichem Bezug auf die soziologische Systemtheorie von Luhmann (vgl. Kleve 2010 oder Miller 2001) versteht sich das SPSA als eine auf das komplexe Feld der Sozialen Arbeit applizierte (Meta-) Theorie mit universellem Theorie- und Geltungsanspruch und hohem Abstraktionsgrad. Wissenschaftstheoretisch betrachtet setzt sich das SPSA aus einem konsistenten Set aus verschiedenen Theorieelementen zusammen, zu denen erstens die Metawissenschaften, zweitens die Objekttheorien und drittens die (allgemeinen und differenziellen) Handlungstheorien gehören (vgl. als Übersicht Obrecht 2001, 20). Obwohl auch Silvia Staub-Bernasconi, Ruth Brack und Kaspar Geiser bereits seit den 1980er Jahren in die Konstruktion und die Lehre des SPSA involviert waren (und sind), ist es vor allem Werner Obrecht zuzurechnen, diesen systemtheoretischen Ansatz Sozialer Arbeit wissenschaftstheoretisch begründet und ausgebaut zu haben. In einer Würdigung der intellektuellen und theoretischen Arbeiten Obrechts schreibt deshalb Geiser zu Recht:

„Obrecht kommt das kaum hoch genug zu schätzende Verdienst zu, im Laufe der letzten Jahre das SPSA entwickelt, d. h. die Teiltheorien fundiert, ausgearbeitet und zueinander in Beziehung gesetzt zu haben.“ (Geiser 2007, 41)

Ohne die Leistungen und Theoriebeiträge von Geiser und Staub-Bernasconi schmälern zu wollen, wird sich die nachfolgende Rekonstruktion insbesondere auf die Arbeiten

---

6 Zu diesen Sozialarbeitswissenschaftlerinnen und Sozialarbeitswissenschaftlern gehören ohne Anspruch auf Vollständigkeit Kaspar Geiser, Ruth Brack, Petra Gregusch, Michael Klassen, Stefan Borrmann oder Edi Martin (vgl. die Beiträge in dem Staub-Bernasconi gewidmeten Sammelband von Schmocker (2006)).

7 Nach Aussage von Obrecht erhielt das heutige SPSA neben Bunge seinen wesentlichen Impetus vom damals am soziologischen Institut der Universität von Zürich lehrenden Soziologen Peter Heintz. Obrecht und Staub-Bernasconi haben, so Obrecht, in den 1970er Jahren bei Heintz studiert und im Rahmen ihres Studiums Einblicke in seine systemisch ausgerichtete Theorie erhalten. Erst nach dem Wechsel von Obrecht und Staub-Bernasconi an die heutige Hochschule für Soziale Arbeit als Dozenten wurde der Weg für die Entwicklung des SPSA geebnet (vgl. Obrecht 2000 b, 142).

von Obrecht konzentrieren. Um den engen Verweisungs- und Kooperationszusammenhang der genannten Schweizer Sozialarbeitswissenschaftler transparent zu machen, soll aber zugleich auch an verschiedenen Stellen unmittelbar auf die Variationen, Fassungen und Lesarten des SPSA von Staub-Bernasconi und Geiser Bezug genommen werden.

Seinen hohen Stellenwert im Diskurs Sozialer Arbeit erhält das SPSA nicht nur aufgrund seines erhöhten Komplexitäts- und Abstraktionsgrades und seiner praktischen Brauchbarkeit, sondern auch aufgrund seiner deutlichen Gegenposition zu den Theorievarianten Luhmann'scher Provenienz. Es ist vor diesem Hintergrund nachvollziehbar, wenn in der Selbst- und Fremdbeobachtung des systemischen Diskurses Sozialer Arbeit sowohl die an Luhmann und radikale Konstruktivisten (von Foerster, von Glasersfeld, Maturana/Varela u. a.) als auch die an Bunge, als maßgeblichem Referenztheoretiker des SPSA, orientierten Theoriestränge Sozialer Arbeit in den Vordergrund der Betrachtung gelenkt werden (vgl. Hollstein-Brinkmann 2005, 17 und Puch/Löcherbach 2002, 38).

Werner Obrecht ist emeritierter Professor für Sozialarbeitswissenschaft an der heutigen Hochschule für Soziale Arbeit in Zürich. In seiner Lehre und Forschung beschäftigt er sich seit den 1980er Jahren vorrangig mit der meta-, objekt- und handlungstheoretischen Weiterentwicklung des SPSA. Staub-Bernasconi ist seit 2002 Leiterin des Kooperationsstudiengangs „Soziale Arbeit als Menschenwissenschaften“ in Berlin und lehrt an der Züricher Hochschule für angewandte Wissenschaften.

## **1.1.2 Metatheoretische Ausgangspunkte**

### **1.1.2.1 Leitfragen**

Die Entwicklung des SPSA ist eng verknüpft mit der Wahrnehmung und Thematisierung sozialarbeitsrelevanter Problem- und Fragestellungen, die in ihrem Entstehungszusammenhang bis an die historischen Ursprünge der Sozialen Arbeit in der industrialisierten Moderne zurückverfolgt werden können. Die Hauptvertreter dieser systemtheoretischen Theorievariante sehen vor allem in der Heterogenität der Praxisfelder, der Fragmentierung des sozialarbeitswissenschaftlichen bzw. sozialpädagogischen Wissens und der fehlenden Integrationskraft der Sozialen Arbeit als Disziplin und Profession die neuralgischen Punkte in der defizitären Selbstverortung Sozialer Arbeit (vgl. Geiser 2007, 39f. und Obrecht 2003, 119f.). Worin Obrecht das Kardinalproblem der Sozialarbeitswissenschaft ausmacht, bringt er in einem systematisierenden Theoriebeitrag anlässlich eines Sammelbandes zum Wechselverhältnis von Politik und Wissenschaft in der Sozialen Arbeit zum Ausdruck:

„Das übergeordnete Problem der Sozialarbeitswissenschaft besteht in der Vereinheitlichung und vor allem der Verknüpfung des zwar reichhaltigen, jedoch kaum systematisierten und theoretisch integrierten Professionswissens [...].“  
(ebd., 119)

Der hier zur Sprache gebrachte sozialarbeitswissenschaftliche Problembestand lässt sich analytisch betrachtet als die im Diskurs Sozialer Arbeit viel diskutierte „Integrationsproblematik“ (Obrecht 2001, 14) präzisieren. Was fehlen würde, so Obrecht, wäre eine Disziplin und Profession, die imstande sei, das vielschichtige wissenschaftliche und professionsbezogene Handlungswissen nicht nur zu systematisieren, sondern auch zu vernetzen, miteinander in Bezug zu setzen und in eine Leitdisziplin und Leitprofession zu integrieren (vgl. Obrecht 2001, 15 ff.). Es gelte, zugespitzt formuliert, sich von einer „[...] Kultur der Fragmentierung und Diffusität [...]“ (Obrecht 2003, 120) zu lösen und den Blick für die Entwicklung einer professionsstützenden und transdisziplinär ausgerichteten Integrations- und Handlungswissenschaft zu schärfen (vgl. Obrecht 2006, 418 ff.). Im Anlehnung an Referenztheoretiker wie Bunge und Heintz bringen Obrecht und in seinem Gefolge auch Geiser und Staub-Bernasconi eine eigenständige meta-theoretisch fundierte Theorie Sozialer Arbeit in Anschlag, mit der sich nach eigenen Angaben die zuvor artikulierten Probleme auflösen lassen: „Die Integration von professionellem Wissen setzt geeignete Metatheorien voraus, in denen das Problem der Fragmentierung und das Ziel der Integration präzise formuliert und das Problem als lösbar dargestellt wird.“ (Obrecht 2004, 271)

Obrecht identifiziert insgesamt sechs Wissens-Fragmentierungen im Feld Sozialer Arbeit, die mit Hilfe der zuvor erwähnten (meta-)theoretischen Instrumentarien bearbeitet werden müssen (vgl. Obrecht 2003, 126 und zusammenfassend auch Geiser 2007, 40). Zu diesen gehören erstens das getrennte Nebeneinander von Bezugsdisziplinen in der Sozialen Arbeit (wie bspw. Soziologie, Psychologie, Philosophie u. a.), zweitens die trennscharfe Unterscheidung von Methoden Sozialer Arbeit (wie bspw. Einzelfallhilfe und Gemeinwesenarbeit), drittens die Trennung von Basisdisziplinen und den Methoden- und „Handlungslehren“ (Obrecht 2003, 126), viertens die Fragmentierung in verschiedene Paradigmen (wie bspw. in handlungs- und strukturbezogene Paradigmen), fünftens die getrennten Theorielinien und historischen Verläufe von Sozialarbeit und Sozialpädagogik und schließlich sechstens die wenig anschlussfähige Trennung von Studium und Weiterbildung. Mit Staub-Bernasconi und Geiser verbindet Obrecht somit der zentrale Anspruch, einer *Wissensintegration* in den gekoppelten Bereichen der Disziplin, Lehre und Profession Sozialer Arbeit durch die Entwicklung einer geeigneten systemischen (Meta-)Theorie Vorschub zu leisten (vgl. Geiser 2007, 40 f. und Obrecht 2005, 162). Um die skizzierten sozialarbeitswissenschaftlichen und professions-theoretischen Probleme einer Lösung zuzuführen, setzte sich Obrecht schon vor mehr als zwei Jahrzehnten für die Konstruktion eines spezifischen „metawissenschaftlichen Bezugsrahmens“ (Obrecht 1996 b, 150) ein, der im Wesentlichen durch den *systemistischen Emergentismus* des Wissenschaftstheoretikers Bunge geprägt ist (vgl. exemplarisch Mahner/Bunge 2000 und Bunge 1996).

Zusammenfassend kann ausgesagt werden, dass sich die kritischen Beobachtungen und Positionierungen von Obrecht und seinen Schweizer Kollegen um die Probleme der Fragmentierung und des „*Additivismus*“ (Obrecht 2003, 125; Hervorhebung im Original), d. h. der reinen Aneinanderreihung von Wissensinhalten und Wissensbeständen,

im Bezugsfeld der Sozialen Arbeit organisieren. In der wissenschaftstheoretisch-philosophischen Auflösung pluraler und additiver Wissensvorstellungen und Lehrpläne auf der einen Seite und der disziplinären und professionellen Heterogenität und Zersplitterung auf der anderen Seite sieht Obrecht die Kernaufgabe einer zu entwerfenden systemistischen Sozialarbeitswissenschaft (vgl. Obrecht 2003, 129). Wie sich eine solche Wissenschaft Sozialer Arbeit konkret begründen lässt, soll in den nachfolgenden Abschnitten erörtert werden.

### 1.1.2.2 Theorieebene

Obrecht, Staub-Bernasconi und Geiser bezeichnen den von ihnen mitentwickelten Ansatz selber als „Systemtheoretisches *Paradigma* Sozialer Arbeit“ (SPSA), um die Bedeutung und den Geltungsanspruch dieses neueren systemischen Ansatzes deutlich zum Ausdruck zu bringen. Unter einem *systemtheoretischen Paradigma* verstehen die Autoren einen generellen, transdisziplinären und handlungswissenschaftlichen Bezugsrahmen, der geeignet erscheint, die angemahnte Wissensintegration auf verschiedenen Ebenen zu prozessieren (vgl. die Zusammenfassung von Staub-Bernasconi 2007, 157-215). Der Begriff des systemistischen bzw. systemtheoretischen Paradigmas wiederum lässt sich durch zwei weitere Begriffe näher charakterisieren. Obrecht recurriert zunächst in Anlehnung an den Wissenschaftshistoriker Kuhn auf das Kompositum „disziplinäre Matrix“ (Obrecht 2001, 105). In einer disziplinären Matrix wird, so Obrecht, der Phänomenbereich der Disziplin und die maßgeblichen Problematiken der Disziplin semantisch arretiert (vgl. Obrecht 2000b, 123). Obrecht favorisiert in diesem Zusammenhang eine vierstufige Struktur bzw. Matrix, die sich konkret aus den bereits genannten vier Elementen oder Ebenen zusammensetzt (vgl. als Überblick ebd., 122). Im Theorieansatz von Obrecht besteht, wie bereits erwähnt, die disziplinäre Kernproblematik der Sozialen Arbeit in der defizitären Integration wissenschaftlichen und professionellen Wissens (Additivismus und Fragmentierung). Es lassen sich aber für jede der aufgeführten Elemente bzw. Stufen weitere fachbezogene Problemstellungen eruieren. Im Bereich der Objekttheorie ist bspw. zu klären, was unter einem System oder einem sozialen Problem verstanden werden soll (vgl. ebd., 127). Im Bereich der allgemeinen Handlungstheorie sind bspw. die Fragen zu lösen, was unter rationalem Handeln im Allgemeinen und unter einem rationalen Handeln mit der Zielsetzung der Lösung sozialer Probleme im Besonderen zu verstehen ist (vgl. ebd., 132).

Im Sinne eines wissenschaftlichen Paradigmas versteht sich das systemtheoretische Paradigma des Weiteren als metatheoretische Reaktion auf die oben skizzierten Frage- und Problemstellungen der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit (vgl. ebd., 123). Das systemistische Paradigma stellt so gesehen das notwendige, integrative Theorieinstrumentarium bereit, mit dem die rekonstruierten Theorie- und Praxisprobleme effektiv und multiperspektivisch bearbeitet werden können. Den wesentlichen Vorteil seines Ansatzes erkennt Obrecht in der Integration und Vernetzung interdisziplinärer Teiltheorien (Objekttheorien) wie bspw. Kognitionstheorien (Psychologie) oder Handlungstheorien (Soziologie). Weiterhin nimmt Obrecht positiv konnotierend auf den offenen

Entwicklungsspielraum und das erhöhte Integrationspotential des SPSA Bezug (vgl. ebd., 137). Analog zur Systemtheorie von Luhmann wird dem SPSA bzw. dem systemistischen Emergentismus als metatheoretischem Bezugsrahmen eine universelle Leistungsfähigkeit attestiert. Obrecht spricht in diesem Zusammenhang von einem „[...] transdisziplinären, metatheoretisch integrierten Supersystems von Handlungswissenschaften.“ (Obrecht 2001, 101) Gerade vor dem Hintergrund der erhobenen Geltungs- und Erklärungsansprüche kann das SPSA als ernsthafte Alternative zu den an Luhmann orientierten Theorieentwürfen in der Sozialen Arbeit betrachtet werden. Nach der kurzen Skizze des im SPSA artikulierten Theorieanspruches lässt sich nun die Frage nach der Theorieebene konkreter beantworten. Zur Präzisierung seiner wissenschaftstheoretischen Position soll an dieser Stelle Obrecht noch einmal selber zu Wort kommen:

„Das Systemische Paradigma der Sozialen Arbeit ist gleichzeitig ein allgemeines Modell einer Handlungswissenschaft und eine Konkretisierung im Hinblick auf die Sozialarbeitswissenschaft als das disziplinäre Komplement der Profession der Sozialen Arbeit. [...] Die disziplinäre Matrix trägt allen Aspekten einer Disziplin Rechnung, und die vorgeschlagenen Theorien decken tendenziell den gesamten thematischen Rahmen der Sozialarbeitswissenschaft ab.“ (Obrecht 2000 b, 136)

Wie ersichtlich kann das SPSA in der Prägung von Obrecht aufgrund seiner *Vier-Stufen-Matrix* und seiner metatheoretischen Anlage als *Supertheorie* näher charakterisiert werden.<sup>8</sup> Analog zur Systemtheorie von Luhmann wird auch in diesem Theorieansatz der universelle, d. h. ganzheitliche Geltungsanspruch des SPSA pointiert. Umfasst wird das ganze thematische Spektrum der Sozialen Arbeit als Disziplin, Lehre und Profession. Neuere Arbeiten von Obrecht, Staub-Bernasconi und Geiser belegen, dass auch handlungsbezogene und methodische Aspekte zunehmend mit Hilfe des SPSA erfasst, reflektiert und bearbeitet werden (vgl. Geiser 2007; Staub-Bernasconi 2007; Obrecht 2006). Die Selbstdeklaration des systemischen Ansatzes von Obrecht als *Paradigma* ist jedoch bei näherer Betrachtung missverständlich. Mit Blick auf den Kanon der pluralen systemischen Ansätze, die vor allem seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt wurden, erscheint es wenig sinnvoll, lediglich einen speziellen systemischen Ansatz als Paradigma auszuweisen. Das SPSA versteht sich eher als transdisziplinäres Theorieangebot, das sich einem umfassenden systemischen Paradigma zuordnen lässt. Auch wenn Obrecht zu Recht von der Entwicklung eines innovativen metatheoretischen Bezugsrahmens spricht, folgt sein Ansatz konsequent einem systemischen und integrativen Grundgedanken, der auch in modifizierter Form und mit differenten theoretischen Elementen ausgestattet in konkurrierenden Theorieansätzen zu finden ist (wie bspw. in der Systemtheorie von Luhmann). Die Vereinnahmung des systemtheoretischen bzw. systemistischen Paradigmas für den speziellen Ansatz von Obrecht und

---

8 Im Unterschied zur Systemtheorie von Luhmann wird jedoch im SPSA nicht die eigene Theorie (selbstkritisch) beobachtet und thematisiert. Die Möglichkeit einer zirkulären Beobachtung der Beobachtung ist somit nicht in der Theoriearchitektur dieses systemistisch-emergentistischen Ansatzes vorgesehen.

seiner Kollegen ignoriert die Vielfalt der systemischen Ansätze. Um einer reduktiven Sichtweise vorzubeugen scheint es angeraten, den sozialarbeitswissenschaftlichen Ansatz von Obrecht als *Variation* eines systemischen Hintergrundparadigmas zu bezeichnen, dem noch viele weitere Theorieangebote zuzuordnen sind.

### 1.1.2.3 Theoretischer Bezugsrahmen und Begründungszusammenhang

Seinen wesentlichen Referenzpunkt findet das heutige SPSA im systemistischen Emergentismus (auch: Emergentistischer Systemismus) des Wissenschaftstheoretikers und Philosophen Mario Bunge (vgl. Bunge 1996 und die Relevanzbestimmung dieses Wissenschaftstheoretikers durch Obrecht 2004, 276 und ebd. 1996b, 125). Bunge hat seit den 1960er Jahren an der Entwicklung einer integrativen und systemisch ausgerichteten Metatheorie gearbeitet, die nach Obrecht als optimaler Lösungsansatz für die zuvor erläuterten Problematiken Sozialer Arbeit angesehen werden kann:

„Angesichts der ausgeprägten faktisch intradisziplinären Integrationsproblematik heterodisziplinären Wissens der prädisziplinären Sozialen Arbeit ist es wohl kein Zufall, dass es gerade in ihrem Rahmen schon vor über einem Vierteljahrhundert zu ersten Bemühungen um theoretische Integration gekommen ist. Dies geschah in der Form dessen, was in den letzten Jahren als das „systemische Paradigma“ der Sozialen Arbeit bekannt geworden ist. Dieser Prozess wurde bereits seit den 80er Jahren unterstützt und beschleunigt durch die wachsende Nutzung des gegenwärtig wohl am weitesten und sorgfältigsten entwickelten metatheoretischen Bezugsrahmens, der für eine solche Zielsetzung zur Verfügung steht [...].“ (Obrecht 2000b, 119)

Obrecht spricht Bunge in dieser Textstelle genau das Innovationspotential zu, das benötigt wird, um eine integrative Sozialarbeitswissenschaft zu konstituieren. Auch wenn noch andere Basis- und Objekttheorien in das Theoriemodell von Obrecht eingebaut werden (können), wie bspw. Theorien sozialer Probleme, Bedürfnistheorien usw., fungiert die Theoriematrix von Bunge als elementare Begründungsfigur des SPSA. Bunes Metatheorie selber versteht sich als System von zirkulär verbundenen Theoriekomponenten (Metatheorie, Objekttheorie, Handlungstheorie, Methodologie). Für Obrecht ist diese Metatheorie geeignet, weil sie ein konsistentes und in sich schlüssiges Begründungs- und Erklärungsmodell darstellt, das einer transdisziplinären Logik aufruhet. In wissenschafts- und erkenntnistheoretischer Hinsicht zeichnet sich der systemistische Emergentismus durch zwei Aspekte aus. Zum einen lässt er sich als systemistische und materialistische Ontologie (Lehre vom Sein) charakterisieren, die a priori von der Wissbarkeit und Erkennbarkeit beobachterunabhängiger (Arte-)Fakte ausgeht, und zum anderen als wissenschaftlicher Realismus, der die ontologische Kernthese vertritt, dass es eine vom Menschen unabhängige Welt und Wirklichkeit geben würde (vgl. Obrecht 2005, 93 und ebd. 2000b, 142, Fußnote 5). In deutlicher Abgrenzung zu den im wissenschaftlichen Diskurs etablierten radikalkonstruktivistischen Theorieangeboten ver-

tritt Bunge und mit ihm auch Obrecht, Staub-Bernasconi und Geiser einen moderaten Realismus, der auf den folgenden Seiten in seinen Hauptthesen differenzierter betrachtet werden soll.

Abschließend ist noch zu erwähnen, dass die wissenschaftstheoretischen und (bio-)philosophischen Arbeiten von Bunge auch für die Anlage und Ausarbeitung von speziellen Objekt- und Handlungstheorien Sozialer Arbeit von den Vertretern des SPSA verwendet werden. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang insbesondere die biopsychosoziale Theorie menschlicher Bedürfnisse und das psychobiologische Erkenntnis- und Handlungsmodell des Menschen (PsybEHM).

#### **1.1.2.4 Schlüsselbegriffe und Kernthesen**

##### *(1) Emergenz und System als Schlüsselbegriffe des SPSA*

Im systemistischen Emergentismus als Hintergrundtheorie des SPSA wird ein komplexes Netzwerk an Begriffen und Thesen aufgespannt, mit dem die unterscheidbaren Ebenen der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, der Handlungstheorie und der Objekttheorie analytisch erfasst werden können. Zu den Kernbegriffen gehören aber *System* und *Emergenz*. Der Begriff des *Systems* impliziert nach Obrecht drei Definitionsbestandteile: Ein System setzt sich erstens aus konkreten Elementen bzw. Komponenten mit spezifischen Eigenschaften zusammen (Aufbau des Systems), die zweitens in einem intrasystemischen Netzwerk interaktional miteinander verbunden sind (Beziehungsstruktur des Systems) und drittens eine Einheit bilden, die wiederum von der Umwelt abzugrenzen ist und neue Eigenschaften aufweist (vgl. Obrecht 2005, 98 f. und zusammenfassend Geiser 2007, 44). Mit dieser Begriffsbestimmung wird deutlich, dass im SPSA ein Systembegriff vertreten wird, der sich deutlich von den Systembegriffen der allgemeinen Systemtheorie oder der soziologischen Systemtheorie von Luhmann unterscheidet (vgl. Obrecht 2004, 281). Generell wird im systemistischen Emergentismus die These vertreten, dass Systeme *komplexe Objekte* seien, deren Elemente derart vernetzt sind, dass die Einheit des Systems Eigenschaften aufweist, die den einzelnen Elementen des Systems fehlen (vgl. Bunge in Obrecht 2004, 276). Bunge leitet hier zum zweiten Zentralbegriff der *Emergenz* (aus dem lat.: *emergentia* = das Hervorkommende) über, in dem die systemtheoretische Einsicht zum Ausdruck gelangt, dass ein System mehr ist als die Summe seiner Teile (vgl. hierzu auch grundlegend Mahner/Bunge 2000, 31 ff.). Konkret versteht Bunge unter Emergenz den Sachverhalt, dass sich komplexe Systeme durch höhere Qualitäten und Eigenschaften auszeichnen, die nicht unmittelbar aus den Eigenschaften oder Qualitäten der einzelnen Elemente des Systems abzuleiten sind. Erst die interaktionale Vernetzung und die strukturierte Beziehung der Elemente des Systems führen zur Bildung von Systemen höherer Ordnung oder zur Bildung von systemischen Prozessen, die ein höheres qualitatives Niveau aufweisen (vgl. Obrecht 2004, 278). Dies ist auch das wesentliche Unterscheidungsmerkmal zu konkurrierenden Systemtheorien: Emergenz wird durch die *Interaktion* der jeweiligen Elemente des Systems hergestellt und nicht durch die integrationsfördernde Hinzufügung weiterer Kompo-